

Dieter Paul Rudolph
Eine Mordsgeschichte wird recherchiert

1

Ihm wurde, als er auf der obersten Stufe der Treppe stand, eine Faust in die Magengrube geschlagen. Sogleich kotzte es aus ihm heraus, über den Kopf des Schlägers hinweg, in hohem Bogen auf die Stufen. Vereinzelt würde Gesine, wenn sie die Bescherung wegwischte, sogar auf der untersten vorfinden.

Er sah dem Schwall auf seinem Flug nach. Davon müsste man jetzt ein Bild machen, dachte er. Von der Daguerrotypie, dieser neuen und verblüffenden Kunst, hatte er gehört. Aber sie eignete sich nur für Stilleben, für Unbewegliches, das, wenn es von seiner Natur her beweglich war, sich für eine gewisse Spanne Zeit nicht rühren durfte. Nicht für seine Kotze, die der Magen aus sich hinaus katapultierte. Ein Maler, ja. Ein Maler mit einem Gedächtnis, das jenes Bild in sich speichern und bei Gelegenheit seiner Fixierung auf Papier oder Leinwand abrufen konnte.

Einen Maler gab es tatsächlich. Er hieß Nordt und stand, als der Schlag in die Magengrube ausgeführt wurde, noch mit Hut und Mantel angetan im Vestibül. Nein, den Hut hatte er in der Hand. Die Hand schwenkte in Richtung Gesine, deren Hand wiederum war ausgestreckt, den Hut aufzunehmen. Wozu es aber vorerst nicht kam. Denn Nordts Hand mit dem Hut zuckte zum Körper zurück, als der Schlag in die Magengrube ausgeführt und die Kotze aus dem Mund herausgeflogen war. Vielleicht wurde dieses Bild in Nordts Gedächtnis gespeichert. Vielleicht irgendwann abgerufen. Ja, die Möglichkeit bestand, es war sogar wahrscheinlich. Denn Herzog, über dessen Kopf die Kotze flog und diesen Kopf, einen beinahe vollständig kahlen, mit Partikeln besprenkelte, Herzog wandte sich zu Nordt und sagte lachend: "Siehst du, es funktioniert! Wenn Morris dem Humbridge einen Schwinger in den Magen gibt, erbricht sich Humbridge in hohem Bogen."

Nordt nickte. Sagte dann aber: "Nur, er fällt seiner Kotze nicht nach. Er stürzt nicht die Treppe hinab, wie du es beschrieben hast. Er bleibt stehen, wie Johann jetzt stehen bleibt."

Johann war er. Und er fiel nicht, aber er hätte fallen können, Herzog mit sich hinab reißen, die Treppe runter. Dass es ausblieb, lag nicht daran, es nicht zu

wollen. Er wäre gerne gefallen, hätte gerne Herzog mit sich hinabgezogen, hätte gerne beobachtet, wie Herzogs Kopf auf eine Kante schlägt und splittert. Ob Hirn spritzt wie Kotze? Das wusste er nicht und würde es nie erfahren. Aber er hatte seiner Kotze zu lange nachgeschaut und die richtige Gelegenheit verpasst, hinabzustürzen. Als er daran dachte, war es zu spät. Der Körper krümmte sich, wurde von der Kraft des Schlages nach hinten gedrückt und landete ganz einfach auf dem Hintern. Herzog trat einen Schritt zur Seite, das Gesicht immer noch Nordt zugewandt, dessen Hand mit dem Hut sich mechanisch Gesines Hand zustreckte, die nach dem Hut griff, ihn endlich an der Garderobe versorgen konnte.

Gesine hat nichts gesehen. Sie hat immer nur Nordts Hand betrachtet, sie war zudem in Gedanken. Sie nahm den Hut und drehte sich um und ging in jenem gleichmäßigen Schritt zur Garderobe, den man von Dienstboten erwartete, die den Stolz des herrschaftlichen Hauses verkörperten wie eine Fahne eine Kompanie.

Nordt lachte. "Er fällt auf den Arsch, dein Humbridge, so wie dein Johann, das ist alles. Es bringt ihn nicht um." Herzog lachte ebenfalls, es war ein gezwungenes Lachen. Denn Nordt hatte Recht. So war das einfach nicht zu machen. Sein Gesicht wurde ernst. Er drehte jetzt den Kopf zu Johann hin, der noch immer auf dem Hosenboden saß. "Wir nehmen den Kaffee in der Bibliothek, Johann."

2

Seit Herzog vernünftig genug war, bedrucktes Papier nicht mehr wie etwas zu behandeln, das sich mutwillig und jauchzend aus Büchern reißen ließ, hatte man ihm die Bibliothek als den heiligen Raum eines jeden gebildeten Hauses anempfohlen. Sein Vater, der Waren im Osten einkaufte, um sie im Westen zu verkaufen, schleppte ganze Wagenladungen prachtvoller Bücher heran. Eine fürstliche Bibliothek, billig ersteigert, weil ihr Besitzer aus eigener Schuld verarmt war. Aufwändig in goldgeprägtes Leder gebundene Werke aus Riga, aus Königsberg, sogar aus Moskau, eines dortigen Rittmeisters Wünschow Hinterlassenschaft. Herzog, das Kind, paradierte an den Regalen vorbei, den Buchrücken, den Namen darauf. So nahm der König die Reihen seiner Soldaten ab, schmucke Männer im Kriegswichs, die Augen geradeaus, das Blickfeld ein Tunnel, durch das seiner Majestät seitliches Profil wie eine Stabpuppe gezogen wurde. Nur für eine Sekunde, für zwei.

An diesen Namen auf den Buchrücken hatte Herzog lesen gelernt. Goethe. Schiller. Herder. Wieland. Shakespeare. Voltaire. Kant. Tieck. Vulpius. Von Scheffel. Die Bücher aus den Regalen zu ziehen, hätte er niemals gewagt, sein Vater tat es auch nicht, nicht einmal der König berührte seine Soldaten. Der Vater hockte an Sonn- und Feiertagen auf dem samtene Diwan, schmauchte eine Zigarre, nahm den Mocca, sinnierte auf die Bücherwände und lockerte die Zügel seiner Gedanken. Welche das waren, hatte Herzog nie erfahren. Er hielt es aber jetzt genauso. Es stand nun aber ein zierliches Tischchen an der Stelle des irgendwann verschlissenen und aus der Mode gekommenen Diwans, zwei bequeme Stühle dabei, auf die Nordt und er sich setzten, um den Kaffee zu erwarten, den Johann bringen und in die von Gesine bereitgestellten Tassen füllen würde. Ein Teller mit Cakes stand in der Mitte des Tischleins.

"Touché", sagte Herzog mit der Andeutung eines kapitulierenden Lächelns. "Du hattest Recht. Morris muss den Humbridge auf andere Weise töten, er muss ihn vielleicht die Treppe hinunter stoßen, ganz auf die proletarische Art. Aber hast du Johanns Gesichtsausdruck bemerkt? Diesen Schmelz aus Überraschung und Dämmlichkeit, Angst und Scham?" Er zog ein grobes Sacktuch aus der Hosentasche und wischte damit über die Glatze.

Nordt dachte nach. Natürlich war ihm das nicht entgangen. Es saß fest, es war eine Skizze in seinem Gedächtnis, es hatte in den Fingern gejackt, es wollte gezeichnet werden, bevor es verblasste. "Aber du musst die Kotze weglassen, das weißt du. Das schickt sich nicht." Jetzt lachte Herzog wirklich. Johann hatte kurz an die Tür geklopft, diese ohne auf Antwort zu warten geöffnet, das Tablett mit der Kaffeekanne balancierend nähertretend. Er sah bleich aus, stellte Nordt fest. Was verständlich war. Wer sich so erbrach, sah hinterher immer bleich aus.

Sie hatten sich darauf geeinigt, Humbridge mit den Gesichtszügen Johanns auszurüsten, Morris hingegen als eine Ahnung seines literarischen Schöpfers Herzog. Im Ganzen etwas verwegener als dieser - was sie niemals ausgesprochen, doch stillschweigend vereinbart hatten. Morris, der Held, Morris, der positive Protagonist. Die Literatur hatte genug anämische Leidende, sich zerdämonisierende Hegelianer, geifernde Schopenhauerianer, gar debile Idioten in Irrenhäusern. Die Welt brauchte Helden, sie brauchte Männer.

Sie sahen zu, wie Johann den Kaffee in die Tassen goss, dann die Kanne neben den Teller mit den Cakes stellte, zwei Schritte rückwärts machte, sich verbeugte - eine Andeutung von Verbeugung -, noch einmal zwei Schritte rückwärts machte, bis

die Tür erreicht war. Sie hörten, wie die Tür leise ins Schloss fiel. Sie nippten vorsichtig vom Kaffee, stark und heiß.

So hatten sie sich vor zwei Jahren kennengelernt. An einem, wenngleich repräsentableren, reicher gedeckten Kaffeetisch im Salon des Handelsherrn Salminger, wo man endloses philosophisches Fabulieren über sich ergehen lassen musste. Einzig, um der Tochter des Hauses, Elfriede, ansichtig zu werden, sie wie ein Stück Rind zu taxieren, ein Stück soeben geschlechtsreif gewordenes Rind, weiblich, ausladende Euter, bald prall von Milch. Rasch jedoch mussten sie erfahren, dass nicht sie für die Trächtigkeit der Kuh verantwortlich sein würden. Es gab einen übermächtigen Konkurrenten, den Grafen von *, arm zwar, doch was sagte das schon. Geld besaß der Salminger in Mengen, einen Grafentitel in seinem Stammbaum noch nicht.

Würde also dieser, ein blasierter, degenerierter Tölpel, die Kuh melken. Sie waren miteinander ins Gespräch gekommen, Herzog und er. Hatten sich ihre Leidenschaften enthüllt, die enthüllbaren wenigstens. Herzog, der gerne starkgebärdige Kriminalgeschichten las, Nordt, der ein Zeichner hatte werden wollen, ein Maler gar, es aber nicht werden konnte, da ihn die väterliche Tuchhandlung über Gebühr beanspruchte. Sie hatten sich immer wieder getroffen. Herzog war ins Erzählen geraten. Ein Roman! Der eigene Name auf dem Buchrücken! Abenteuerliche Erzählungen, Mord und Totschlag, nichts für die Kolporteurs mit ihren Bauchläden, wie sie an Dienstboteneingängen den Minnas ihre Ware feilboten oder der gnädigen Frau, was immer häufiger vorkam. Geschmackvollste Prosa mit erlesenen Kupfern - ob er, Nordt, sich vorstellen könne...

Nordt erinnerte sich mit einem leichten Schaudern an die Monate des vergnügten, des hitzigen Spintisierens (wie es sein Vater, Gott sei seiner Seele gnädig und so weiter, unfehlbar und verächtlich formuliert hätte), an Herzogs Phantasie, die herrlichen, noch losen Szenarien, die sie gemeinsam erdachten, die Herzog zu Worten und er zu Bildern goss. A L'Anglaise. Not the French Way. Erst recht nicht knochendeutsch! Langsam hatten in Wort und Bild die Antagonisten Gestalt angenommen. Stanley Morris, ungewisse Herkunft und Vergangenheit, doch erahnbar edlen Geblütes, finanziell unabhängig (auch dahinter steckte ein Mysterium), von schärfstem Verstande, ein Frauentyp, doch en détail kein deutliches Wort, eine Andeutung hier, einen ironischen Zungenschlag dort, das musste genügen. Ihm gegenüber John Humbridge, nicht weniger genial, doch auf

der falschen Seite genial, verwachsen, ergo ein erotischer Sadist, die aufgeschlitzten, ausgeweideten Huren von Soho, die geschändeten Dienstmägde und Erbinnen, Humbridge eine Spinne im Netz der Kloake, organisiertes Verbrechen, Erpressung sein Kerngeschäft.

Herzog sprang auf. "Warte, ich muss dir etwas vorlesen. Du wirst lachen." Er hüpfte zur südlichen Regalwand, um das einzige, kleine Fenster gebaut, durch das heute kein Strahl Sonne kam, ein trüber Tag, Spätherbst. Herzog nahm einen Band aus dem Regal, kehrte zum Tisch zurück, blätterte, von vorne nach hinten, sagte: "Pass auf, nur den letzten Abschnitt mit einer Kürzung" und las vor. Seine Stimme, von Natur aus sonor und ernst, parodierte sich ins Gefühlig-Weibische:

Nach Amerika! —

Das Schiff brauste durch die Wogen und die Scheidenden winkten dem alten Vaterlande die letzten Grüße, ein ewiges Lebwohl zu.

Daheim war wieder Alles beim Alten, Militiz blieb Günstling, — Wülfing kam in Staatsdienste, die Schodersheim medizirte weiter im kleinen Cirkel und das Gebetbuch spielte die Hauptrolle, während der Schwindel und die Heuchelei ungestraft ihr Wesen trieben. —

Und doch keimt aus dem Blute der Märtyrer die Saat der Wahrheit üppig empor und die Sonne bringt auch das geheimste Verbrechen an den Tag!

"Eine Frau", sagte Herzog mitleidig, "eine Belle", fügte Nordt süffisant hinzu. "Ob sie belle ist, weiß ich nicht, aber wie sie sich echauffiert! Das ist Gosse!" Nordt nickte, wenn ihm auch das Urteil nicht einleuchten wollte. Gut, es war sehr direkt, es war nicht delikate. Es war so, wie sie nicht schreiben wollten, so ohne Esprit, ohne Andeutungen, ohne den Vorhang vor den Wörtern, die doch Fenster zum Allerheiligsten sind, zur Seele des Dichters. Aber Gosse? Nun ja. Nordt wusste, dass sein Freund die Hitze brauchte, um die Phantasie anzufeuern. "Sie betreibt eine Leihbücherei", setzte Herzog hinzu, und das war das letztinstanzliche Verdikt, der Daumen, der sich in den Boden bohrte, eine Leihbücherei! Seine Mutter versorgte sich mit dem trivialen Stoff aus der Leihbücherei, eine inzwischen bettlägerige Frau, die zeit ihres Lebens eine warmherzige Matrone gewesen war und nun, zwischen nach Fürzen stinkenden Laken und muffigen Federbetten, auf die Erlösung wartete, sich die Zeit mit all dem Schund verkürzte, den gewissenlose Schreiber... Herzog verzog das Gesicht, wenn er daran dachte. Leihbüchereien!

Natürlich war es Ablenkung, wusste Nordt. Die kleine aparte Szene vorhin im Vestibül hatte bewiesen, dass es nicht möglich war, einem Manne in den Magen zu schlagen und mit Sicherheit so seinen Sturz in den Tod zu bewerkstelligen. Dabei war die Absicht lobenswert, steckte in ihr jene Delikatesse, die dem groben Keil des soeben Vorgelesenen entgegenstand. Morris, des Bösewichtes endlich habhaft geworden, kann diesem seine Untaten nicht beweisen. Er wird ihn töten müssen, er kann nicht einmal sagen aus Notwehr, denn Humbridge gibt sich provozierend friedlich. So beschließt Morris, der Humbridge müsse verunfallen. Es muss aussehen, als sei ihm, auf der obersten Treppenstufe stehend, schlecht geworden, speiübel. Es muss so aussehen, als habe er für einen schrecklich endgültigen Moment die Besinnung verloren, die Kotze ist der Beweis. Man wird sie Erbrochenes nennen, Nordt wird sie nicht zeichnen dürfen. Einen Mann, der, am Morris vorbei, die Treppe hinabstürzt, sich das Genick bricht... je mehr Nordt darüber sann, desto lächerlicher erschien ihm das. Er würde es für sich behalten. Herzog hatte inzwischen das Buch zurückgestellt, sie schenken sich neuen Kaffee ein, nahmen von den Cakes.

Bedarf für ihre Nahrung ließ sie sich aus einer Leihbibliothek der Residenz liefern, und man wußte dort seit Jahren, welche Meisterwerke der erzählenden Literatur bei Frau Scheuermann die willkommensten waren: Land- und Seeräuber-Romane, Criminalnovellen, verlorene und wiedergefundene Kinder, Exempel von Ehemännern von dem Schlage Blaubarts und dergleichen mehr. So brachte denn die Milchmagd, welche täglich mit ziemlich unverfälschter Waare vom Hofgute in die Residenz fuhr, Samstags abends mit den leeren Blechkannen neue Bücher mit, die oft noch leerer an Inhalt waren als jene, aber stets mit großer Befriedigung von der Hausfrau in Empfang genommen wurden.

Das Giselle, dem es immer zuwider gewesen war, wenn man seinen Namen auf der ersten Silbe betonte, weil ja auch kein gebildeter Mensch Madame sagte, hatte ihr das erste Buch gebracht. "Damit du besser lesen lernst." Fünfzehn war sie damals gewesen und gerade in den Herzogschen Haushalt gekommen. Fünfzehn! Wenn man das auf der ersten Silbe betonte, klang es wie ein Skandal. "Ich war sechzehn", hatte das Giselle beiläufig bemerkt (sie bemerkte alles recht beiläufig, das war vornehmer) und das Mädchen, das die Beine gespreizt hielt, mit einigem Nachdruck über den Abort geschoben, ihm das Blut und DAS ANDERE (sie konnte es sich seither immer nur in großen Buchstaben denken) herauszuwaschen aus dem brennenden Loch. "Das ist so." Wieder beiläufig. "Die jungen Herren brauchen ihre Erleichterung." Hatte innegehalten, geschaut, ob Gesine weine. "Du musst nicht weinen. Nur achte darauf, ob deine nächste Erdbeerzeit pünktlich kommt. Wenn nicht, sagst du mir das sogleich." Und hatte beiläufig genickt.

Das Buch danach. Sie wollte nicht darin lesen, denn das Lesen war ihr von früh an schwergefallen. Sie war auch immer nervös gewesen, hatte sich alles vorstellen müssen, was in den Büchern geschrieben stand. Hänsel und Gretel bei der Hexe, Rapunzel mit den wunderschönen, so langen Haaren, der dämonische Zwerg, der um ein Feuer tanzte und sich unbändig freute, dass niemand seinen Namen erriet. Dann hatte sie nicht schlafen können. Aber jetzt konnte sie auch ohne zu lesen nicht schlafen und seitdem las sie, wann immer es ihr möglich war, sie nicht zu müde, die Herrschaft aus dem Haus oder, wie jetzt, auf der Bank in der Küche

sitzend, das Buch, welches ihr die gnädige Frau ausgeliehen hatte, auf den Knien, eine Weile nur, bis die gnädige Frau nach ihr klingeln würde oder das Abendessen für den jungen Herrn und seinen Gast aufzutragen war.

Heute folgte sie Morris durch die Gassen von Soho, rauchgeschwärzt und zugenebelt, es ist Nacht und Schritte hallen hinter ihm. Ein Hund knurrt. Gesine stinkt nach der Kotze Johannis oder nein, sie riecht die Kotze Johannis und so muss es in den Gassen von Soho riechen. Sie muss auf den Braten aufpassen. Muss ihn von Zeit zu Zeit in seinem Saft wenden, das hat ihr die Köchin eingeschärft. Die Köchin besorgt noch Gemüse, sie hat es vergessen, noch Gott sei Dank zur rechten Zeit entdeckt, etwas, das schnell geht, Rosenkohl etwa, man muss aber oben ein Kreuz hineinschneiden, sonst braucht er zu lange. Das Knurren des Hundes kommt näher, die Schritte hallen näher. Morris, der Detektiv, kommt an einer Spelunke vorbei, die, das weiß Gesine, "übel" ist. Zwei betrunkene liederliche Frauenzimmer stehen in der Tür, lachen Morris entgegen, zeigen Bein, zeigen Mieder, strecken die Oberkörper vor, eine sagt: "Hallo".

Johann betritt die Küche, das leere Tablett in der einen Hand. Er schüttelt nur den Kopf, er schätzt es nicht, wenn Gesine Romane liest, aber er hat ihr gar nichts zu befehlen. In sein Gesicht ist die Farbe noch nicht zurückgekehrt, Gesine wendet den Blick sofort ab, vertieft sich in den Roman, hört das Knurren des Hundes, sieht das Fleisch der Dirnen, sieht sich selbst über dem Abort mit dem brennenden Loch. Fünfzehn. Jetzt ist sie 27, einmal nur hat sie auf dem schmierigen Tisch gelegen und sich vor der alten Hexe mit ihrer Zange gefürchtet. "Geht noch", hatte das Giselle, beiläufig, bemerkt. "Einmal ist keinmal." Dass sie, mit einem gottlosen Balg, das Haus hätte verlassen müssen, dass sie, solche Fälle kannte das Giselle, in der Gosse gelandet wäre. Fleisch und Mieder und den Oberkörper durchgedrückt, vorgeschoben, "Hallo" sagen.

"Der Braten", sagt Johann nur und verlässt dann die Küche wieder. Idiot, denkt Gesine. Den Braten hat sie eben erst gewendet, das hat Zeit. Etwas wird mit Morris passieren, etwas Schreckliches. Der Hund ist ihm auf den Fersen, der Schurke namens... sie vergisst den Namen immer wieder, er ist so komisch, so fremdartig, Humbridge. Sie kann jetzt flüssig lesen. Sie hat Zeit. Der Braten braucht noch und die gnädige Frau dämmert. Morris wird nichts geschehen.

Nordt zeichnete. Das Mädchen hatte ihm die Tasche mit den Utensilien gebracht, welche er vorhin im Vestibül wegen der Turbulenzen dortselbst vergessen, die Tasche mit dem Zeichenbuch, den Stiften. Einige Skizzen mussten Herzog präsentiert werden, *Humbridge und sein Hund foltern halbnackte, an Fleischerhaken gehängte Mädchen*, das sei, sagte Herzog und suchte nach Wörtern, "... grandios, aber, nicht böse sein, lieber Nordt, kaum schicklich".



Nordt seufzte. Frauen mit festen runden Brüsten, ein Hund, dem der Geifer von den Lefzen tropfte. "Man wird entsprechende Bekleidung hinzufügen können", sagte er und griff nach dem Stift. Herzog nickte es ab. *Porträt des Morris im Exploring Club, Five O'Clock Tea*. Welch superbe Strichführung! Der glasklare Blick, hinter diesem ein brillanter Verstand waltend! Das Auge, dem nichts verborgen bleibt! Die wie geschnitzt im überlegenen, dünnen Lächeln sitzende Ironie! Die hohe Stirn, die hohen Wangen, die hohe Gesinnung, die aus allem dringt! "Chapeau, Nordt", sagte Herzog. Der, Nordt, vernahm das Kompliment nicht oder, besser, vernahm es wie jeden anderen Satz. Er zeichnete. Die Treppe, aus der Perspektive der untersten Stufe gesehen, Morris und Humbridge auf der obersten stehend, sich die verfratzten Gesichter zeigend, innere Kämpfe, Emotionen wie Dreidelstricke, die

das Schiff der bevorstehenden Entscheidung ziehen und zu zerreißen drohen, das ist ein Satz. Der Humbridge ist schon ein wenig aus dem Gleichgewicht geraten, Morrissens rechte Hand liegt auf dem Rücken des Unholds, gleich wird sie Recht sprechen.

Herzog war aufgestanden, hinter den über dem Skizzenbuch gekrümmten Nordt getreten, schaute über dessen Schulter. Eine Unart. Nordt nahm es hin, er zitterte leicht. "Meinst du nicht, wir sollten zeigen, wie der Humbridge die Treppe hinabstürzt? So dümmlich überrascht wie vorhin Johann, wozu sonst das ganze Spektakel? Und Morris oben, hoch aufgerichtet, triumphal, denn die Gerechtigkeit hat gesiegt?"

Nordt hörte auch das nicht, nickte aber. Herzog ging zurück an seinen Platz, noch einmal die beiden Skizzen betrachtend, die Brüste der Gefolterten. Gedankliche Abreise in eine nahe Zukunft, das Werk endlich gedruckt und an den Buchhandel ausgeliefert, das Werk hinter ihm im Regal, die Namen in Goldprägung. Aber welche Namen? Herzog seufzte, nein, er stellte sich vor zu seufzen, er wollte Nordt nicht stören. Niemals würde er den eigenen Namen auf einem Buchrücken lesen können, er besaß eine Reputation, er handelte mit Waren, er war kreditwürdig, seine Kraft vollständig dem Geschäft gewidmet. Keine Zweifel daran wecken. Er würde, später, wenn retiriert, einen schmalen Band Gedichte veröffentlichen können oder seine Biografie, seine Erinnerungen. Keine Mordsgeschichten. Sie brauchten einen pen name, einen nom de plume, Herzog und Nordt, der Dichter und der Zeichner, also zwei Namen oder einen, in dem beide Namen anklangen. Hernor? Nordzog? Wilhelm. Das stand fest, eine politische Deklaration, der König auf dem Kaiserthron, sie wünschten es sich doch alle.

Johann erschien und entzündete die Lampen. Tat es lautlos, verschwand lautlos. Herzog verschwand in seiner Welt. Ein Mann stürzt eine Treppe hinab. Nordt tauchte langsam aus seiner Welt auf in die andere. Ein Mann wird eine Treppe hinabstürzen.

5

Den Braten wenden. Johann ist hereingekommen, er steht hinter ihr, Gesine dreht sich nicht um. Für ihn wird sie nicht über dem Abort stehen, sich das Loch auswaschen, nicht auf dem Küchentisch liegen bei der alten Hexe ohne Zähne, mit der Zange. "Du sollst die Treppe bohren", sagt Johann. Gesine seufzt leise. Die

Treppe bohnen. Sie hat schon die Kotze weggewischt, Johanns Kotze. Sie stinkt immer noch danach, ihre Hände stinken danach, sie glaubt, ihr ganzer Körper stinke danach, es ist aber wohl nur Einbildung. Die Treppe bohnen. Abends, vor der Zeit. Sie macht es Mittwochs, heute ist erst Montag.

"Hast du gehört? Der Herr hat es angeordnet. Sofort. Wenn du serviert hast. Wo bleibt die Köchin?"

Sie antwortet nicht auf Johanns Fragen. Sie weiß nicht, wo die Köchin bleibt. Sie weiß nicht, was Morris jetzt machen wird, in der Spelunke, die beiden Dirnen im Schlepptau, den knurrenden Hund vor der Tür, die dunkle Gestalt, die den Hund führt und wartet oder nicht wartet, sie weiß es halt nicht. Sie wird die Treppe bohnen. Sie knallt den Deckel auf den Topf. Johann ist nicht mehr in der Küche.

6

Es war spät geworden. Ein Abendessen, bei dem geschwiegen wurde, lautlos aufgetischt, bedient, so wie es Brauch war im Hause Herzog. Der Frau Mama, die das Bett seit geraumer Zeit nicht mehr verlassen konnte, einen guten Appetit gewünscht, ihr einen Kuss auf die Stirn gegeben. Nordt verabschiedet, beider Köpfe voller neuer Ideen. Zigarren, einen französischen Cognac in der Bibliothek, Rauchwolken um die Aura der Lampen. Nordt hatte seine Zeichenutensilien weggepackt. Gewiss, das Bild mit Morris und Humbridge, beide auf der obersten Stufe der Treppe, war vortrefflich geraten. Es zeigte, was passieren würde, es erforderte mithin die Antizipation, eine Fähigkeit, von der Herzog spekulierte, sie sei das geheime Herz der Kriminalgeschichte, der Schrecken, der noch kommen wird, den man ahnt, den unweigerlichen Schrecken einer nahen Zukunft. Er hatte seine Mutter beim Lesen einer Mordsgeschichte angetroffen, wieder aus der Leihbibliothek, was sie bevorzugte, was Herzog betrübte. Den Dickens, den Collins, den... er konnte sich nicht mehr an den Namen erinnern, ein Amerikaner, gerade übersetzt, kurze Geschichten für den Verstand, aber das alles hatte seiner Frau Mutter nicht behagt. Es langweile sie.

Nordt war gegangen. Mit dem Versprechen, eine neue Zeichnung zu versuchen, ganz aus dem Gedächtnis, des Johann dümmliches Gesicht, als ihn der Schlag in die Magengrube traf, übertragen auf einen Stoß mit der Hand, die Hand auf dem Rücken des Humbridge, dahinter, ein Henkerlächeln, Morris mit dem Gesicht Herzogs. So würde es gut sein.

"Bald", hatte Nordt bemerkt, "werden die Erfindungen der Herren Daguerre und Talbot und manch anderer das Zeichnen so überflüssig machen wie..." Mag sein, dass ihm kein Vergleich einfiel, nicht einmal die Steinschleuder, seit man Kanonen hatte, mag sein, dass er den Faden verlor, einen Augenblick zu lange zögerte. Herzog jedenfalls fiel ihm ins unvollendete Wort, er lachte, "nein, nein, wo denkst du hin! Du zeichnest doch die Dinge, die kein Apparat sehen kann, du zeichnest den Menschen die Seele ins Gesicht! Und, bedenke: Wie sollte eine Apparatur, sie mag so fortschrittlich sein wie sie will, etwa das Bild eines die Treppe hinabstürzenden Mannes bannen? Ohne dass der Mann wirklich von der Treppe stürzte?"

Nordt lächelte. Dies sei, so es denn geschehe, das Ende aller Kriminalliteratur. "Wieso?" fragte Herzog überrascht. "Weil", antwortete Nordt, "das Bild des Verbrechens auch der untrügliche Beweis für das Verbrechen selbst und wohl auch für die Überführung des Täters ist". Dem, sagte Herzog nach einigem Überlegen, sei gewiss so.

Noch einmal stieg Herzog die Treppe hoch. Sie war gebohnert worden, vor der Zeit, wegen der Kotze, nahm er an, nun ja. Oben erschien Johann, das Tablett mit dem Geschirr und den Essensresten von der Mahlzeit der Mutter. Er wartete auf der obersten Stufe, gerade wie ein Stock, unbeweglich, wie es sich gehörte. Wenn der Herr auf der Treppe ist, hat es der Diener nicht zu sein. Jetzt standen sie auf gleicher Höhe.

Ein Geräusch im Rücken. Herzog drehte sich um, unten stand Gesine, etwas in die Breite gegangen, stellte Herzog mit Bedauern fest, nicht mehr das Mädchen von damals, fünfzehn oder sechzehn, er erinnerte sich nicht mehr. Was wollte sie? Die Treppe war glatt, er bemerkte es, als er sich umdrehte, der Schuh keinen Halt fand. Warum hatte sie die Treppe gebohnert? Warum stand sie jetzt unten und räusperte sich? Etwas legte sich auf seinen Rücken.

7

Hirn, dachte Johann. Ob es wohl fliegt wie Kotze?